

STAN WAWRINKA



Ein Kämpfer mit Herz

SCHWEIZER
ILLUSTRIERTE
Weltbild

Laurent Favre



Dieses Buch ist Olivier Breisacher gewidmet.

© 2014 Französische Originalausgabe: Éditions Favre SA, Lausanne, Schweiz

Weltbild Buchverlag – Originalausgaben –

© 2014 Weltbild Verlag GmbH, Industriestrasse 78, CH-4609 Olten

Übersetzung aus dem Französischen: Martin Rometsch, Mengen

Lektorat: Susanne Dieminger

Umschlaggestaltung: www.coverdesign.net, Thomas Uhlig

Layout und Satz: www.ideesse.ch, Steve Guenat / www.coverdesign.net

ISBN 978-3-03812-555-3

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb des Urhebergesetzes ist ohne ausdrückliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für alle Nutzungen und Verwertungen wie Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen aller Art.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.ch

www.weltbild.de

LAURENT FAVRE

STAN WAWRINKA

Ein Kämpfer mit Herz



SCHWEIZER
ILLUSTRIERTE

Weltbild



Inhalt

1. MEHR ALS EIN TITEL	6
2. GLANZLEISTUNG AM ENDE DER WELT	16
3. EINE SCHWEIZERISCHE KINDHEIT	30
4. DER AUFBRUCH	42
5. OLYMPIASIEGER	54
6. DAS ENDE DER UNSCHULD	64
7. ALLEIN	78
8. DER SCHÜLER WIRD ZUM MEISTER	88
9. SCHWEIZER DES JAHRES	102
10. DER NEUE STAR	110
11. LOCAL HERO	120
12. ROGER	128
13. STAN, DER MENSCH	138

ANHANG

LANGSAM, ABER SICHER

KURZVITA

LISTE DER SPIELE

AUTOREN · DANK · BILDNACHWEIS

148
150
152
160



KAPITEL 1

Mehr

als ein Titel





« Man muss nicht hoffen, um zu handeln, und man muss nicht Erfolg haben, um durchzuhalten.»

Guillaume d'Orange-Nassau

« Wenn niemand mehr da ist, wenn alles vorbei ist, bleibt dieser unglaubliche Sieg am 26. Januar 2014 bei den Australian Open.

▲ Stan ist ein ungewöhnlicher Spieler, weil er sowohl ein verbissener Kämpfer als auch ein amüsiertes Beobachter seines eigenen Erfolges ist.

► Iron Stan, Geburt eines Spitznamens, Debüt einer Legende.

Muss man ein Buch einem Tennisspieler unter dem Vorwand widmen, er habe eines der renommiertesten Turniere der Welt gewonnen? Er würde Nein sagen. Und vielleicht ist es dieses Nein, das ihn so anders und interessant macht. Muss man wie die schweizerische Zeitung *Le Matin* jemandem einen Tag nach seinem Sieg bei den Australian Open vierzehn Seiten opfern, nur weil er einmal erreicht hat, was ein anderer bereits siebenzig Mal erreichte? Dass ein bescheidener und reservierter Mann eine Region, die bis dahin für ihre Zurückhaltung bekannt war, in Begeisterung versetzt und zu Superlativen veranlasst, sagt eine

Menge über das Phänomen, das Stanislas Wawrinka seit seinem Sieg in Melbourne geworden ist. Als die ganze französische Schweiz am 26. Januar 2014 den Aperitif verlängerte und die häusliche Mahlzeit verschob, um keine Sekunde seines Triumphs zu versäumen, saß das Kind aus Saint-Barthélemy mit großen Tennisspielern am Tisch und wurde herzlich aufgenommen. Es war mehr als ein Ereignis; es war eine Thronbesteigung. Die Beliebtheit dieses jungen Mannes, der nach ebendiesem Sieg in Australien zum «Schweizer des Jahres» gewählt wurde, ist neu und unerwartet. Noch vor wenigen Jahren war man ihm mit höflicher Gleichgültigkeit begegnet, und wie

Churchill erlebte er auf seinem Weg zum Erfolg eine Niederlage nach der anderen, ohne dass er seine Begeisterung verloren hätte.

Der Sieg von Stanislas Wawrinka ist nicht nur einer von vielen und Stanislas Wawrinka ist nicht nur ein Champion von vielen. Er ist ein Mann mit einer starken und persönlichen Geschichte. Sein Werdegang berührt die Menschen, seitdem er eines Sonntags im Juni 2003 auftauchte. Die Anstrengung und seine Schüchternheit hatten sein Gesicht purpurrot gefärbt. An jenem Tag betrat ein Sieger (des Junioren-Turniers Roland Garros) die Szene; aber es war die Sturheit, mit der er sich nach jedem Täuschungsmanöver aufrappelte, seine Fähigkeit, immer wieder aufzustehen, die ihm Ansehen und einen Namen verschaffte. Roger Federer wuchs mit seinen Siegen, Stan lernte aus seinen Niederlagen, die bisweilen schmerzhaft, aber immer nützlich waren. «Ich kenne keinen anderen, der aus einem verlorenen Spiel so viel mitnimmt», wundert sich sein Trainer Suédois Magnus Norman. Stan hatte nicht unbedingt Talent, aber er hatte den Willen, den Charakter, die körperlichen Fähigkeiten und die Beharrlichkeit. Man wird nicht als Champion geboren, man wird Champion. Das gilt für Roger Federer und erst recht für Stanislas Wawrinka. Niemand hat ihm je gesagt, er werde eines Tages der Beste sein, und ihn hat dieser Gedanke nie angetrieben. Er liebt Tennis, er wollte in diesem Sport weiterkommen, weil er sich in ihm entfalten konnte. Das ist alles. «Ich habe nie davon geträumt, ein großer Spieler zu werden», gestand er im September 2013 dem *Le*







Matin. «Ich konnte mir nie vorstellen, was einmal sein wird, weil das einfach nicht meine Art ist. Ich habe mir immer Mühe gegeben, ohne Hintergedanken. Für mich war jede Etappe ein unwahrscheinliches Abenteuer: mein erster Grand Slam, mein erster Sieg, meine erste Reise nach New York.» «Man muss nicht hoffen, um zu handeln, und man muss nicht Erfolg haben, um durchzuhalten.»

Stanislas Wawrinka ist einfach und natürlich; wir finden ihn sympathisch, weil er ein Kind unseres Landes ist, das wir groß werden sahen. Die Welschschweizer haben auch gesehen, wie er reifer wurde, sich emanzipierte, wie ein Sohn, der nach und nach unabhängig wird. «Leben heißt, langsam geboren werden», sagte Antoine de Saint-Exupéry. Er baute sich Schritt für Schritt auf. «Er verstand die Komplexität des Spiels und kannte den Einsatz, den eine Karriere verlangt», sagte der alte Nationaltrainer Georges Deniau. Er bemühte sich um eine Methode, um ein Team. Er steigerte sich allmählich. Die Geschichte Wawrinkas ist nichts weiter als eine Neubearbeitung der Fabel vom Hasen und der Schildkröte. Es ist die Geschichte eines Typs, der sein Vermögen durch Sparen erwirtschaftet, nicht mit zweitklassigen Hypotheken. In der Ära der SMS mit 140 Buchstaben einschließlich Leerzeichen, des Fast Food und der Billigprodukte lobt er Klugheit und Nachhaltigkeit. Man kann nicht die Zukunft vorhersagen, aber man kann sie organisieren. Er träumte zwar nie davon, einen Grand Slam zu gewinnen, aber er bereitete sich auf diese unglaubliche Leistung vor, seit er im Alter von acht Jahren zum ersten Mal einen Tennisschläger in die Hand nahm. Dafür hat er sich abgerackert wie kein anderer. «Er hat immer hart gearbeitet. Er hat so viel gearbeitet, wissen Sie ...», seufzt sein Vater Wolfram. Aber die Arbeit war nicht der Schlüssel zu seinem Erfolg. «Ich finde Leidenschaft am wichtigsten. Sie ist entscheidend, weil ein Tennisprofi viel Zeit aufwenden und viele Opfer bringen muss. Wenn man Tennis nicht liebt, kann man unmöglich sein Bestes geben.» Sein älterer Bruder Jonathan, der ebenfalls eine

Karriere als Tennisprofi anstrebte, bestätigt: «Um Erfolg zu haben, muss man Opfer bringen, die ich nicht bringen wollte und die für ihn nicht einmal Opfer waren.» Zweitens braucht man ein gutes Team. Stan stellte sein Team nach und nach zusammen: einen Coach, einen Physiotherapeuten, einen Manager, einen Sparringspartner. Tennis ist ein individueller Sport, aber der Erfolg beruht auf der Arbeit eines Teams. Er arbeitet mit Leuten zusammen, die ihm ähnlich sind und seine Wertvorstellungen teilen: Pierre Paganini, Severin Lüthi, Lawrence Frankopan. Zum Schluss nennt er das, was er als «die Linie» bezeichnet. «Ja, die Linie. Wenn alles schiefgeht, darf man nie in Panik geraten, nie sein Programm ändern, nie an seine Grundlagen rühren. Die größte Schwierigkeit im Tennis besteht darin, Niederlagen zu verkraften, ohne seine Überzeugungen aufzugeben. In meiner Karriere musste ich immer einer Linie folgen, und ich habe nie damit aufgehört.» Das sagte er 2011 (im *Le Matin*), in einer Zeit ohne herausragende Erfolge. Eine erstaunlich paradoxe Aussage dieses Champions, der zwar an sich selbst, aber nicht am richtigen Weg zweifelt ...

Stanislas Wawrinka ist heute ein Archetyp. Er verkörpert den ehrlichen Menschen, den Geduldigen, den Unbeirrbaren, der es ganz allein geschafft hat. Er ist der Champion der Bescheidenen, die Hoffnung der Träumer, die kein Talent haben; er ist der Held aller, die den Gegner nicht mit Gewalt niederringen wollen. Er vereint Gegensätze: Bescheidenheit und Ehrgeiz, Respekt vor anderen und Charakterstärke, Zurückhaltung und Mut. Er musste sich auf den dritten Platz der Weltrangliste hinaufschwingen,

um Roger Federer den symbolischen Titel der schweizerischen Nummer eins abzunehmen und mit 28 Jahren zum ersten Mal in seinem Leben der Beste in der Schweiz zu werden. Davor hatte er nie einen nationalen Titel gewonnen und war nie die Nummer eins gewesen. Bis zum Alter von 15 Jahren gehörte er nicht einmal zu den 20 besten Schweizern in seinem Jahrgang. Er war keiner, auf den man wettete. Aber man kann sich mit ihm identifizieren. Er hat kein «Monster geschaffen»; er wollte nur ein Vorbild sein. Er schummelt nicht, er zeigt Gefühle, immer mit einem kleinen Schritt zur Seite, einem kurzen Zögern, einem distanzierten Humor, der ihn sowohl zu einem grimmigen Akteur als auch zu einem amüsierten Zeugen seiner guten Leistungen macht.

In der Schweiz ist Stanislas Wawrinka zu Stan geworden. Es gibt nicht allzu viele Sportler, die einen Spitznamen haben. Wenn ich darüber nachdenke, ist dieser Ritterschlag vielleicht so viel wert wie einige Siege. Ein Spitzname ist eine gesellschaftliche Taufe. Er steht für den Eingang ins kollektive Unbewusste. Stan wird Stanimal, Stan the man, Iron Stan genannt. Englische Spitznamen, von Ausländern geprägt. Doch in der Schweiz ist er Stan. Einfach Stan. Ein vertrauter Diminutiv, der an Lulu, Kiki, Gégène, Köbi, Jo, Clay ... erinnert und an viele andere, die unsere Traumwelt bevölkert und unsere Jugend geprägt haben. Stan ist einer dieser zugänglichen Helden, die das Publikum mehr liebt als bewundert. In einer Zeit, in der man auf das Recht am eigenen Bild pocht und Exklusivverträge abschließt, erinnert seine Schlichtheit an

« Seine ruhige Art
grosse Triumphe nicht
zur Schau zu tragen
wird Schule machen
und ihn überleben.

► Nach seinem ersten
Grand Slam-Halbfinale
im September 2013:
Stan ist bereit für
weitere Großtaten.



eine goldene Ära des Sports, in der ein Champion, der aus der Unterklasse hervorgegangen war, nicht versuchte, seine Herkunft zu verleugnen. Klar, Roger Federer ist ebenfalls ein cooler Typ. «Es ist gut, wichtig zu sein, aber es ist wichtiger, gut zu sein.» Erinnern Sie sich? Das Problem ist, dass man sechs Monate Geduld haben muss, wenn man ihn um ein Interview bittet, dass man sich ausweisen, mit seinem Manager reden und in seine Limousine steigen muss, die von einem Leibwächter gefahren wird und von Polizisten auf Motorrädern umringt ist, ehe man merkt, dass er immer noch cool ist. Mit Stan trifft man sich im Manora Restaurant in Chavannes oder in der Imbissstube des Lausanne HC. Nach einer Statistik der Präsenz erwähnt jeder zweite Artikel, der auf der Welt über Federer geschrieben wird, seine Nationalität nicht. Stan hingegen ist Schweizer auf geradezu karikierende Weise, denn er ist solide, zuverlässig, diskret, fleißig und bescheiden. Manchmal erlebt er den Albtraum eines Sportlers auf Reisen: Er wacht in einem Hotelzimmer auf und weiß nicht, in welcher Stadt oder in welchem Land er sich befindet. Andererseits hat er nie vergessen, woher er kommt.

Sein Werdegang feiert einen Sport mit menschlichem Antlitz. Und mit einer unnachahmlichen Rückhand. Stan ist oft gestürzt, aber jedes Mal wieder aufgestanden und hat aus dieser Fähigkeit ein Markenzeichen gemacht. Wawrinkas Rückhand, die er nur mit dem rechten Arm schlägt, um die linke Seite des Balls zu treffen, ist eine der schönsten im modernen Tennissport. Alle anderen Spieler beneiden ihn um sie. Sie vereint Anmut und Kraft, Schönheit und Effizienz auf vollkommene Weise. An dieser Bewegung hat er so lange gearbeitet, bis sie fließend, ausladend, instinktiv und natürlich wurde. Wawrinkas Rückhand verspricht dem Gegner, was Cyrano vor einem Duell verkündete: «Beim letzten Vers steche ich.» Den Zuschauer fesselt diese Rückhand an seinen Platz. Nein, wir werden nie Wawrinka sein. Nein, er ist nicht ganz so wie wir, was René Stauffer, der Tennisexperte des Tages-Anzeigers, perfekt ausdrückte: «Stanislas Wawrinka war immer außergewöhnlich – außergewöhnlich bescheiden, außergewöhnlich fleißig, außergewöhnlich mutig und außergewöhnlich demütig.»





Während Stanislas Wawrinkas Porträt Gestalt annimmt, drängt sich die totemhafte Gestalt Roger Federers auf. Wie könnte man ihm aus dem Weg gehen ... Ihm ausweichen zu wollen wäre so, als ginge man nach Zermatt, weigere sich aber, den Cervin zu sehen: unmöglich. Stan akzeptiert diesen Zustand, den er als «unglaubliches Privileg» bezeichnet. Aber: «Manchmal ist es nicht so leicht, damit umzugehen.» Sogar während des Kampfes, zum Beispiel im Finale des Turniers in Monte Carlo, weigert er sich, mit seinem älteren Rivalen verglichen zu werden. Es ist schwierig, die Parallele zu übersehen, zumal in einem Land, in dem man sich aufgrund eines zwanghaften Ordnungssinnes oder eines dualen Denkens daran gewöhnt hat, alles in zwei Kategorien einzuteilen: Alemannen und Romanen, Stadt und Land, Grenzregionen und Zentralschweiz, diejenigen, die *oui* gesagt haben, und diejenigen, die *Nein* gesagt haben. Selbst mit der Kleidung wird um Identität gekämpft: Das Weiß der Turnvereine hebt sich von den mit Edelweiß verzierten hellblauen Hemden der Alpenvereine ab. Heinz Günthardt, Jakob Hlasek, Marc Rosset, Martina Hingis und Roger Federer tragen das städtische Weiß. Stanislas Wawrinka ist der Held im blauen Hemd und mit hochgekrepelten Ärmeln, die in der Schweiz selten sind. ☉

◀ Seine einarmige Rückhand ist ein Muster an Kraft und Anmut.